

Eröffnung Gedenkausstellung Ernst Müller

4. September 2004
Ueli Seiler-Hugova
Leiter Schlössli Ins

Zusammenfassung des freigesprochenen Vortrages

Liebe Erika, liebe Familie Müller, liebe Gäste

Erika hat mich vor ein paar Wochen angefragt, diesen Eröffnungsvortrag zu halten. Ich habe ihr vielleicht etwas zu tollkühn sofort zugesagt.

Ernst Müller und das Schlössli

Ernst Müller hatte mich selbst mehrmals porträtiert. In diesen Stunden, aber auch in sonstigen Atelierbesuchen, haben wir uns oft über Gott und die Welt unterhalten. – Immer verwies er darauf, dass er ja auch, wie ich, ein Heimleitersohn war. Er im Weissenheim Bern, ich im Schlössli in Ins, er jetzt aber Bilder male, ich Kinder und Jugendliche betreue. Doch seine Bilder seien seine Kinder. Dort versuche er auch, wie ich im Schlössli, Ganzheiten zu gestalten. Beide waren wir sesshaft im Seeland: Er seit 1949 in Erlach, ich seit 1953 im Schlössli in Ins. – Drei seiner Kinder waren als MitarbeiterInnen oder SchülerInnen eine Zeitlang im Schlössli.

Ernst Müller ein Kentauermensch

Ernst Müller ritt oft zu Pferd durchs Seeland. Ein Reiter ist, wie kaum ein Mensch sonst, mit der Natur des Pferdes verbunden. Er bildet ein Ganzes mit ihm. – So kommt mir Ernst Müller auch vor wie ein Kentauer: halb Mensch, halb Tier. Diese griechische mythologische Erfindung zeigt den Menschen noch in Harmonie mit der Natur. Er ist Wissender der Naturweisheiten. – In Chiron oder Cheiron zeigt die Mythologie eine Kentauergestalt als Heiler und Erzieher von Asklepeios (dem Urarzt) und Achilles. – Chiron wurde später von Herakles verwundet und er schenkte sein Leben dem Prometheus. Er selber wurde dann im himmlischen Schützen verewigt. – Ernst Müller ist eben als Kentauermensch auch Heiler, Ganzmacher. Er zeigte sich auch immer wieder verletzlich und litt an der Unvollkommenheit der Welt. – Oft wurde ihm vorgeworfen, seine Bilder zeigten ja „nur“ die heile Welt, währenddem die Zivilisation in Brüche ginge. Er meinte dazu, dass es eben die seine ganzheitliche Kunst brauche, um die Menschen zu heilen. Seine Bilder seien eben eine heilende Welt. Indem waren seine Bilder nicht nur modern, sie waren postmodern, zukunftsweisend, weil sie die Natur (das Pferd) integrierten, ja, auf einer höheren integralen Ebene sublimierten. Nicht wie Jean Jacques Rousseaus (1712-1778) Ruf „Zurück zur Natur“ ist heute gefragt, sondern wie Ernst Müller auch gesagt hatte: „Vorwärts zur Natur!“ Es braucht heute das Suchen nach einer ganz machenden spirituellen Oekologie.

Polarität Chaos-Form

Der Künstler muss aus dem Nichts schaffen können um Alles in eine Form, in eine Gestaltung zu bringen. – Friedrich Schiller (1759-1805) zeigte auf, dass der künstlerische Prozess aus der Polarität Stofftrieb und Formtrieb in ein Drittes sich verwandeln muss, nämlich in den Spieltrieb. Erst im Spiel ist der Mensch ganz Mensch. Im absichtslosen Spiel zwischen Materie (Sand) und Form (Gestaltung) spielt das Kind im Sand. In dieser Mitte entsteht erst die Kunst. – Aus den Polaritäten

Licht und Dunkelheit entsteht die Farbe, zwischen Unbewusstem und Bewusstem entsteht das Bild. – Ernst Müllers Werk umgreift diese Polaritäten: skizzenhafte, nur angedeutete und vieldeutige Bilder einerseits. Andererseits die virtuosen, eindeutigen Porträts. Dunkelste Bilder reihen sich an ganz helle. Hier spielt einer zwischen Chaos und Form mit Hand und Auge, den präzisen und doch offenlassenden Pinseltanz des Künstlers.

Integrale Kunst

Ernst Müllers Kunst ist darum integrale, postmoderne Kunst, weil er das Magische, Mythische und das Rationale zu einer höheren Ganzheit integriert. Er ist in seinem Wesen ein Sonnenmensch, weil er ein doppelter Löwe ist (Sonne und Aszendent im Löwen). Im Löwen ist die Sonne zu Hause. Das menschliche Sonnenorgan, das Auge hat er so ausgebildet, dass er die äusseren (Natur) Bilder in präzise innere verwandelte, sie mit kunstvollen Pinselarbeit auf die Leinwand brachte. Dieses lebenslange unermüdliche Schaffen, er arbeitete nicht nach Lust und Laune, sondern aus einer inneren Verpflichtung heraus, machte ihn fähig, zu dieser Künstlerschaft, deren Resultat wir jetzt als sein Werk betrachten dürfen. So werden seine inneren Bilder zu höheren, heilenden Bildern. Früher hat man solche Bilder heilige Bilder genannt, die zu Altarbildern wurden.

Ich werde jetzt sechs Bilder im Besonderen vorstellen. Das erste heisst Rot in Rot (1990) und ist in der Dokumentation „Aus dem Schaffen von Ernst Müller, Erlach“ auf Seite 58, Nr. 71 zu finden. Dieses Bild ist in der Art einzigartig. Es zeigt eine rot pulsierende Eizelle. Darum herum sind schon Gestaltungen zu sehen. Es kommt mir vor, wie ein Uranfang, ein Ursprung aus dem der Künstler handelte. Man könnte es auch als eine Urzeugung betrachten, aus der künstlerische Prozesse seinen Anfang nehmen.

Abendsonne – Thielle Damm (1989), Seite 25, Nr. 24.

Hier zeigt sich ein Bild am Ende, in der Vollendung des künstlerischen Prozesses: Das Gold des Himmels spiegelt sich im Wasser. Dunkel führt uns der Weg (Damm) an den Horizont. Der Horizont ist ja immer der Ort, wo der Himmel die Erde berührt, d.h. das Geistige die Materie trifft. Das ist ja ein venusisches Prinzip. Im Zeichen der Venus, haben wir ja das Aufeinandertreffen des Sonnenrunds mit dem darunter stehenden Erdenkreuz. Die Venus als Prinzip der Schönheit, der Aesthetik, will ja immer Geist, Idealgestalt, in den Stoff (Materie) hinein gestalten. Der Künstler ist der Verwirklicher des Prinzips.

In diesem Bild sehen wir auch noch, wie die Abendsonne in den See hinein leuchtet. Der See, das Wasser, als die Welt der Seele. Das Weissheitsgold wird in der Seele aufgenommen. Diese seelisch-geistige Welt bekommt aber den bodenfesten Widerpart im dunklen Damm. Darauf schreitet der Mensch unwiderruflich auf ein Ziel zu. Eben auf den Horizont. Dort wo Geist und Materie sich trifft. Solche Bilder mit diesem Gold traf man im Frühmittelalter an, als die Himmel stets goldig gemalt wurden. Die Goldhimmel verschwanden in der Renaissance. Der Mensch betrat endgültig den physischen Plan. Hier in diesem Bild leuchtet das Weisheitsgold wieder auf.

Jetzt noch vier Bilder, die ich den vier Temperamente zuordne. Damit will ich zeigen, wie ganzheitlich das Werk von Ernst Müller ist. – Zwei Temperamente bekommt der Mensch von Geburt aus geschenkt. Die zwei anderen muss er sich in lebenslanger Arbeit erschaffen.

Frau (1979), Seite 43, Nr. 49.

Hier zeigt sich ein Bild, das Hineinsehen lässt in die mythische Welt von Ernst Müller. Es ist seine eigene seelische Weiblichkeit, die wir hier antreffen. C.G. Jung (1875-1961) nannte sie die Anima. Diese blaue Frau zeigt die ganze Melancholie der Innenschau. Hier geht es um die Gestaltung des Innenlebens. Die melancholische Fähigkeit gibt dem Menschen Innerlichkeit, Tiefe.

Vor dem Gewitter (1993), Seite 39, Nr. 45.

Hier spürt man in den aufziehenden Gewitterwolken die Cholerik. Ernst Müller war ein Künstler der Tat. Er wollte die Welt von seiner Warte aus gestalten, ihr seinen Stempel aufdrücken. Diese Feuerkraft brauchen wir.

Wiesel im Gestein (1985), Seite 23, Nr. 21.

Hier spüren wir die ganze heitere Sanguinik. Das hellte Grün mit dem hellgrauen Wiesel und Gestein ist hoffnungsvoll und optimistisch. Durch das ganze Bild weht eine Leichtigkeit des Seins. Ernst Müller erlebten wir trotz seines Tiefgangs oft auch heiter und beschwingt.

Zwei Frauen (1964), Seite 57, Nr. 69.

Diese halb liegenden und sitzenden Frauen strömen eine träumende Ruhe aus. Hier haben wir die wohltuende Trägheit der Phlegmatik. Hier ist der Stoffwechsel wichtig. Hier möchte man sich zu ihnen setzen und sich ausruhen. Die Waagrechte ist wichtig.

In diesen Bildbetrachtungen sehen wir wiederum die Vielfältigkeit von Ernst Müllers Werk. Es stellt einen ganzen Kosmos von leiblichen, seelischen und geistigen Erfahrungen dar. Dank der intensiven Vorbereitung für diesen Vortrag, bin ich tiefer in das Wesen und Wirken dieses Werkes eingetaucht. Ich danke Euch darum für die Anfrage und für das Zuhören.

Das nachfolgende Gedicht von Kristin Müller wurde im Zusammenhang mit dem Sonnenwesen von Ernst Müller vorgelesen. Es wurde am Todestag ihres Vaters geschrieben.

So 9.6.02 zwischen 5 u. 6 Uhr morgens

ABSCHIED IM WIEDERFINDEN

*Lieber Vater, Freund und weite Seele
Dein Sein entschweb, über die grosse Schwelle.
Lebendig, künstlerisch erfülltes Erdensein,
Wellig, philosophisch, mit manch Not und Pein.
Meine liebtragend, leuchtend, innigen Gedanken
Sollen begleitend, helfend Dich umranken,
Dass deine Reise durch des Geistesurgrund
Lichtgetragen, herzbeschiene, gleite sonnenrund!*

Kristin Müller